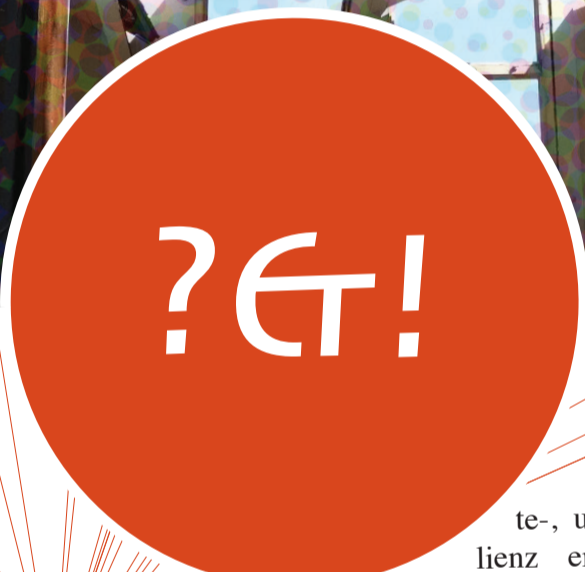


FOTO: BEAT WENGER

*O Häuserbauer, du wurdest durchschaut!
Du sollst dieses Haus nicht wieder aufbauen.*

*Deine Dachsparren sind zerbrochen, deine Firstbalken zerschmettert.
Das Unbedingte ist verwirklicht, das Ende des Verlangens ist erreicht.*

*



LEITARTIKEL

Pflückt Rosenknospen solange es geht...

**Er heisst Klugs®, und er rät uns ausserdem:
„Lacht, und schlägt weiter.“**

Von Sir Jens Noah

Zu Beginn, etwas Dünkel, der, so scheint mir, sehr populär. In Beruf, Ambition, ja, sogar seiner Abstammung besinnend. Und hier in diesem Leitartikel ebenfalls. Deshalb, lasst uns an dieser Stelle etwas dünkeln, etwas Namedropping begehen, Buddha* zitieren und, nach KLUGS®, über alles lachen!

Als erstes lachen wir über folgende Begriffsdefinition:

Resilienz (von lat. *resilire*, 'zurückspringen', 'abprallen') oder psychische Widerstandsfähigkeit ist die Fähigkeit, Krisen zu bewältigen und sie durch Rückgriff auf persönliche und sozial vermittelte Ressourcen als Anlass für Entwicklungen

zu nutzen. Mit Resilienz verwandt sind Entstehung von Gesundheit (Salutogenese), Widerstandsfähigkeit (Hardiness), Bewältigungsstrategie (Coping) und Selbsterhaltung (Autopoiesis).

Das Gegenteil von Resilienz ist Verwundbarkeit (Vulnerabilität).

Soweit Wikipedia und gleich anschliessend Duden:

Resilienz: Substantiv, feminin - psychische Widerstandskraft; Fähigkeit, schwierige Lebenssituationen ohne anhaltende Beeinträchtigung zu überstehen.

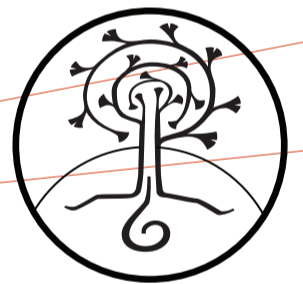
Das ist doch bemerkenswert! Egal, wie stark die Kacke am dampfen ist, immer gibt es feine Worte, die den Nagel auf den Kopf treffen.

Schlachtplan zu heilig Abend

Die wer-te-, und mit Resilienz ersten Grades verwandte Salutogenese, ihr Bruder Hardiness und Schwester Autopoiesis haben sich also an Weihnachten zusammengesetzt um ein Coping zu entwickeln, damit der gemeinsame Familienfeind Vulnerabil ein für alle mal des Landes verwiesen wird. Oder sonst um die Ecke gebracht... egal. Aber wie?

Dünkel zu Beginn, Dünkel am Ende: John Keating kennt die oben geschilderte Problematik und eine Antwort. Er liess seine Gesellschaft toter Poeten zitieren: „Pflückt Rosenknospen solange es geht, die Zeit sehr schnell euch ereilt. Die selbe Blume die heute noch steht, ist morgen dem Tode geweiht“. Oder war es Tom Schulman, eventuell Peter Weir? Jedenfalls sieht er Robin Williams zum verwechseln ähnlich. Und Herr KLUGS®-heisst er, rät uns eingangs, über alles zu lachen. Zu lachen und weiter zu schlagen. Was schlagen? Die Trommel? Sich selber durch? Egal, bevor wir alle Würmernahrung sind: Carpe diem!

P.S. Lasst bitte trotzdem die Rosen in Ruhe!



INHALT

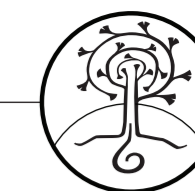
Seite 2 & 3
INTERVIEW
Ein Rückblick ins Jahr 2005.

Seite 4 - 7
Über die visuelle Gestaltung

Seite 8 - 16
In Arbeit

Seite 0 & 1
Stehen komplett ausserhalb

Letzte Seite
Wasser von Freunden



INTERVIEW

Ein Rückblick ins Jahr 2005. Oder, ein Ausblick?

Dezember 2016...

«Aber Hans, soll ich über dich als Freund oder Gastgeber oder Künstler oder Handwerker oder Dienstleister schreiben?». Allein diese Frage sagt viel über Hans Ries' Wirken aus. Er fotografiert, gestaltet, musiziert, unterrichtet. Er baut Häuser und Instrumente, macht Musik für Hörbehinderte, geht auf der Alp käsen, in Italien Oliven ernten oder leitet ein Jugendlager. Seine Weggefährten wissen: sein Wirken kennt keine Grenzen! Im heutigen Spezialinterview sind Menschen wie Hans eine Seltenheit geworden. Was auch immer er tut, er geht mit Weitsicht, Leidenschaft und Sorgfalt ans Werk. Er stellt auch bei scheinbar kleinen Aufgaben die grossen Fragen und scheut keinen Aufwand um seine Vision umzusetzen. Nicht unerwähnt sollte ausserdem bleiben, dass er die mit Abstand beste Focaccia macht.



Nadine Guldimann, Redaktorin, Yogalehrerin und langjährige Freundin

Beste Focaccia

- 500 g weisses Mehl
- 500 g Hartweizenmehl (Knöpfli Mehl)
- 30 g Steinsalz/Meersalz
- 1 Hefewürfel (ca. 42g)
- 30 g Rohrzucker
- ca. 5-6 dl körperwarm. Wasser

Teig vorbereiten, aufgehen lassen und vorsichtig ins Blech mit Backpapier geben.

Olivöl, Rosmarin, Thymian Koblauchzehen und etwas Salz im Mörser zu einem Brei verarbeiten und über dem Teig verteilen.

In Ofen Mitte schieben. Ofen einschalten und bei ca. 220°/18-27min backen.

Ein Gespräch mit dem Perkussionisten Hans Ries über Musik, Magie und Vogelkot.

Von Nadine Guldimann und Pascal Helfer
Donnerstag, 21. April 2005

Es ist das Jahr 2005: Der Schweizer Perkussionist und Komponist Hans Ries hat soeben seine Tournee mit Konzerten für Marimba und Gongtrommeln abgeschlossen und veröffentlicht seine neue CD „Nunataka“. Im Interview verrät er das Geheimnis seiner verzaubernden Klänge. Wie er seine Gongtrommeln baut, erklärt er gleich selber.

Hans, deine Musik passt in keine Schublade – wie würdest du sie beschreiben?

Als organisch melodische Pulsation...nein... Ist es eine Art zeitgenössische ethnische Klangperformance? Du hast Recht, sie passt in keine Schublade.

Und welche Rolle nimmt sie ein?

Das hängt ganz davon ab, in welchem Rahmen ich spiele. Wenn ich Auftragsmusik mache beispielsweise fürs Theater, bin ich Populärmusiker und mache Musik im Dienst einer Geschichte, einer Sache. Wenn ich aber zeremonielle und rituelle Musik spiele, hat sie eine überpersönliche und sogar magische Aufgabe.

Magie, ein starkes Wort! Das ist erklärungsbedürftig.

Ja, das stimmt. Gerade in der heutigen Zeit hat die Magie etwas Suspektes und Anrühiges. Im Unterschied zur populären und zeremoniellen Musik, ist der Musiker bei ritueller Musik bestenfalls der Kanal. Die Energie die dabei freigesetzt werden kann, ist überpersönlicher Natur, hat aber dennoch eine zielgerichtete Wirkung. Wenn ich einem durstigen Menschen frisches Wasser in einer Schale reiche, mache ich im Prinzip genau das Gleiche: Der Musiker steht für den Kanal, die Schale entspricht der Musik und das Wasser schliesslich der Energie, die zielgerichtet freigesetzt wird. Ob der Durstige das Wasser annimmt, steht ihm frei und darf nicht erzwungen werden.

Und was ist nun mit der Magie?

Die Magie liegt in den (Selbstheilungs-)Kräften des Wassers, welches unserem Empfänger den Durst stillen kann. Der rituelle Musiker trägt Sorge, dass das Wasser ungetrübt „transportiert“ wird. In diesem Sinn hat die Magie eine überpersönliche, zielgerichtete Wirkung, welche in einem Ritus eingebettet ist.

Zurück zu deiner Musik. Hast du das Gefühl, dass die Zuhörer an deinen Konzerten bereit sind, sich auf zeremonielle, rituelle oder gar magische Inhalte einzulassen?

An meinen Konzerten werden die Zuhörer nicht mit rituellen oder magischen Inhalten konfrontiert, denn dazu gehört ein geschützter Rahmen, genauso wie bei einem Arztbesuch. Eine Zeremonie hingegen, sei es eine Taufe, eine Hochzeit oder ein Begräbnis könnte zwar öffentlich sein, hat aber mit einem sogenannten Konzert nichts zu tun. Natürlich gibt es viele Mischformen von zeremonienähnlichen Konzerten und Anlässen wie Oratorien, Ragas oder Jahresfeste wie der Karneval. An meinen Konzerten stelle ich fest, dass eine Entwicklung stattfindet, die über das Bedürfnis nach Entertainment hinausgeht und gewisse moderne zeremonielle Rahmenbedingungen erfordert.

Für deine Konzerte wählst du ungewöhnliche Orte wie Kirchen und Museen

Ja, denn ich lege sehr viel Wert auf den Rahmen und auf eine gute Akustik. Die Musik bleibt unverstärkt und die Stille soll gewährleistet sein, damit sich das „Wesen“ der Musik bestmöglich entfalten kann.

Und was willst du dem Publikum an deinen Konzerten mitgeben?

Nichts. Ich lade es auf eine gemeinsame Reise ein. Die heutige Gesellschaft ist voller Konditionierungen, welche stetig einverleibt und durch Neues transzendiert werden, Entertainment ist eine davon. Auf meiner bisherigen Reise als Musiker, habe ich lateinamerikanische, afrikanische, asiatische und zeitgenössische klassische Musik kennen gelernt. Was mich am meisten berührt hat, war die Tatsache, dass es überall Musiker gibt, welche zu ihrer eigenen Musik gefunden haben. Meistens waren es die Musiker, die ihre traditionellen Wurzeln mit einer modernen individuellen Ausdrucksform in Einklang gebracht haben. Auch meine Musik will das Alte mit dem Neuen verbinden und einen Schritt weiter gehen. Letztlich, eine Musik im jetzt.

Dann geht es dir also um Selbstfindung?

Ja, mitunter. Aber es wäre völlig falsch, wenn ich denke, jemand könne zu sich finden, indem er mir zuhört. Das einzige wie man als Musiker im Bezug auf Selbstfindung bei Anderen etwas auslösen kann, ist dadurch, dass man seine eigene authentische Musik spielt und dadurch anderen bestenfalls ihr Appetit auf ihr Eigenes wecken kann. Wenn jemand miterlebt, dass Neues vollbracht wird, kann dies Mut ge-



„Ich lade das Publikum auf eine gemeinsame Reise ein“ Bild: Thomas Cunz



ben, neue Wege zu gehen. Den Weg aus den Konditionierungen zum Eigenen kann jeder nur selber gehen.

Wie reagiert das Publikum auf deine Musik?

Mit Ratlosigkeit, Angst und Entsetzen! (lacht) Nein – im Ernst: Ich erhalte viele verschiedene Reaktionen, aber oft trifft „Ratlosigkeit“ auf Musiker im Publikum zu. Am meisten freut mich, dass mein Publikum bunt gemischt ist und alle Altersstufen vertreten sind. Bezeichnend ist sicher, dass viele von einer Erfahrung und einem Erlebnis sprechen. Natürlich gibt es ebenfalls andere Reaktionen. Nach einem Konzert in Kehrsatz kam eine Frau zu mir und sagte: „Immer, wenn sie Marimba spielen, schmerzen meine Zähne im Unterkiefer. Und wenn sie trommeln, schmerzen die Zähne oben.“

Nun zu deiner neuen Gongtrommel-CD: Was bedeutet ihr Titel NUNATAKA?

Die Nunatakker waren die Bergspitzen, welche einst in der Eiszeit aus dem Eismeer hinausragten. Diese „Inseln“ dienten den Zugvögel als Rastplatz und Refugium. Durch die Pflanzensamen, welche im Kot dieser Vögel importiert wurden und auf den Nunatakern abgelegt wurden, entstand neues pflanzliches Leben. Man kann also sagen, dass wir mitunter dem Kot eines Pirols (Singvogel) zu danken haben, dass bei uns das pflanzliche Leben neu entstand. Eine Auftragskomposition zum Thema Aletschgletscher war schliesslich Ausschlag gebend, mich mit diesem Thema zu beschäftigen. Mein abgeleiteter Fantasienamen NUNATAKA kürte ich schliesslich zum Titel dieses Gong Trommel Recitals.

Hans, Vielen Dank für dieses Gespräch.

Faszination Gong Trommeln

Hans Ries ist nicht nur Musiker sondern auch Bote des "Gong-Trommels". Seine selbst gebauten Rahmentrommeln sind die Früchte jahrelanger Auseinandersetzung mit dem Baum- und Tierreich und der Handwerks- und Klangkunst. Die mit Naturhaut bespannten Instrumente mit Durchmessern bis eineinhalb Metern produzieren Klänge bis zum Subkontrabassbereich, welche mehr gespürt denn gehört werden.

Die Idee der Gong Trommeln entstand 1989, als ich als Congacero und Djembéspieler die Trommelhäute meiner Instrumente regelmässig selber ersetzte. Ich entwickelte ein Gefühl dafür, welche Haut zu welchem Körper bei bestimmter Spannung gut klang. Die Djembé faszinierten mich durch ihren „orchestralen“ Sound, singende Bässe und knackige Höhen. Die Congas liebte ich wegen ihren satten und stimmbaren Tönen. Bald entstand ein Klangideal, welche ich jedoch bei keiner Trommel fand. An einem Festival hörte ich den japanischen Trommler Ondekoza: ich erinnere mich an die eindrückliche Show, war aber enttäuscht, dass diese mächtigen Trommeln zwar laut schlugen, aber nicht ausklangen - jedenfalls nicht wie ich es mir wünschte. Also gab es nur einen Weg: selber bauen!

Die Rohstoffe und die ersten Versuche

Entscheidend war die Reduktion auf das Wesentliche: Ein klingender Körper ohne angeschraubte Hardware, eine Naturhaut und eine effektive Bespannung zum Stimmen. Zuerst baute ich eine Art Tamburin, jedoch mit grösseren Körpermassen. Gleichzeitig unterhielt ich mich mit Förstern und Jägern, um mehr über die einheimischen Bäume und Tierarten zu erfahren. Ich machte mir Gedanken zu den Laufrichtungen und den verschiedenen Zuschnittmöglichkeiten

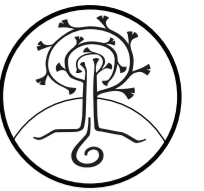
der Stämme, der Pergamentierungs-Verfahren mit Enzymen. Ich besuchte Seilereien und besorgte mir Kevlar und Nylongeflechte für unterschiedliche Anwendungen. Ich lernte Stricke und Seile zu spleissen (ein Flechtverfahren). Letztlich brauchte ich doch im mindesten einen Metallring, wobei ich mich für Kupfer entschied, welches sich der individuellen Dehnung der Häute nicht entgegenstellte aber trotzdem die gewünschte Stabilisierung brachte. Die ersten Versuche bestärkten meinen eingeschlagenen Weg.

Gongtrommeln entstehen

Johannes Berchtold, der bekannten Schweizer Trommelbauer, vermittelte mir eine Holzbiegerei im Fricktal, die Winkler AG, die mich in der Folge beim Bau von 100 Trommeln und einer fantastischen Zusammenarbeit verband. Ich hatte das grosse Glück, aus unzähligen Baumstämmen einzelne Bretter auswählen zu können, die ich auf verschiedene Durchmesser in einem Stück biegen liess. Danach baute ich die Trommeln zusammen, testete unterschiedliche Dimensionen und bespannte eine erste Serie mit mit Häuten von Ziegen, Steinböcken, Hirschen, Gemsen, Kälbern, Rindern und Pferden. Die Trommeln mussten sowohl mit den Händen als auch mit den unterschiedlichsten Stöcken, Ruten und Mallets (garnköpfige Schlegel) spielbar sein. Bald darauf entstand das Bedürfnis nach mehr. Ich begann doppelseitig bespannte Trommeln mit Durchmessern bis zu 70 cm Durchmesser zu bauen, welche aber immer noch mit einem Tragriemen um die Schulter gehängt wurden. Nach dieser Erfahrung, traute ich mich nun an die „Königsdisziplin“, die hängenden Gongtrommeln mit einem Meter Durchmesser. Von diesen Instrumenten baute ich drei Stück und als Abschluss eine ganze Serie mit den klingenden Durchmessern: 50cm, 75cm, 100cm und 150cm, welche ich noch heute spiele. Die grösste Trommel habe ich aus zehn Halbbögen Eschenholz zu einem Körper zusammengebaut, welcher 50cm Trommeltiefe besitzt und in einem drei Meter hohen Gestell hängt. Dieses 1/3 Verhältnis Mensurverhältnis hat sich als sehr gute Schwingungsproportion herausgestellt. Sicherlich sind es letztlich alle abgestimmten Verhältnisse der Körpermasse, der Hautdicken und deren Spannkraft untereinander, um optimale Klangeigenschaften zu erhalten.

Spieltechnik

Der Klang dieser Trommeln entsprach nun meinen Vorstellungen. Es begann eine Zeit, mit unterschiedlich geformten Schläger das Potential der Trommeln zu erkunden: Dabei entstanden Spieltechniken, welche der Bodhran (irische Handtrommel) Technik und der Conga- Wippentechnik nahe kommen, mit dem Unterschied, alles im Grössenverhältnis 1:10 zu bewältigen. Randschläge, „Rim-Shots“, alles klingt, sogar das Spiel mit den einzelnen Finger lassen die Trommeln singen: Meine Klangvorstellung war gefunden und das Abenteuer der Musik hält an.



VISUELLE GESTALTUNG

Wie beginnen?

Potential, Entwicklung, Identität



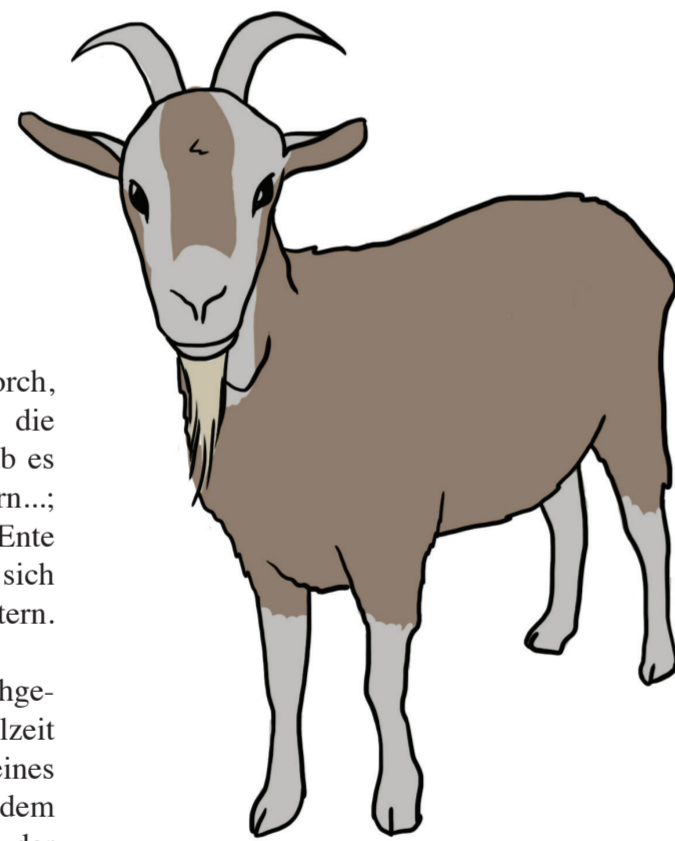
Denken



Handeln



Auftreten



„Wenn die Ziege schwimmen lernt“

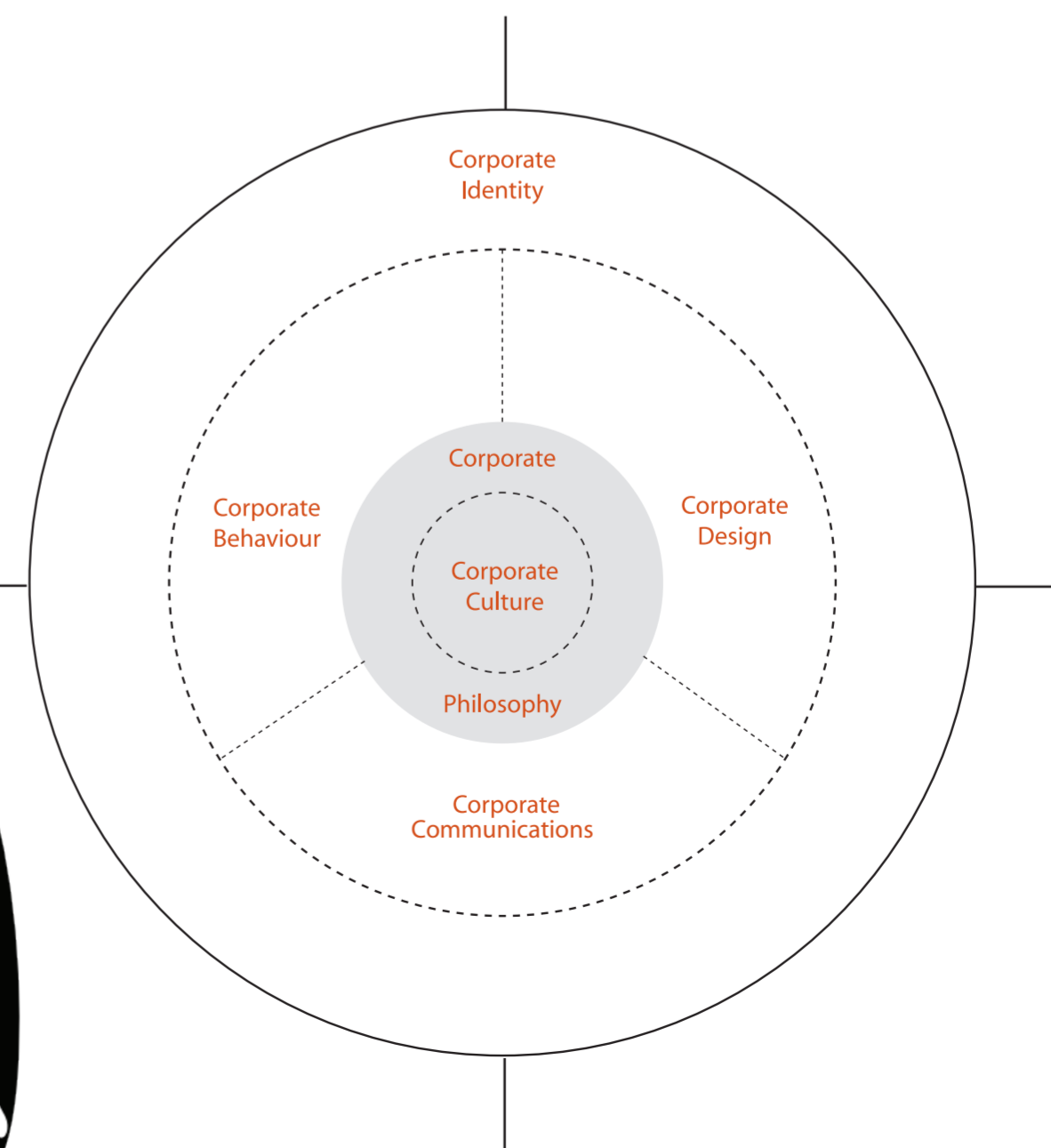
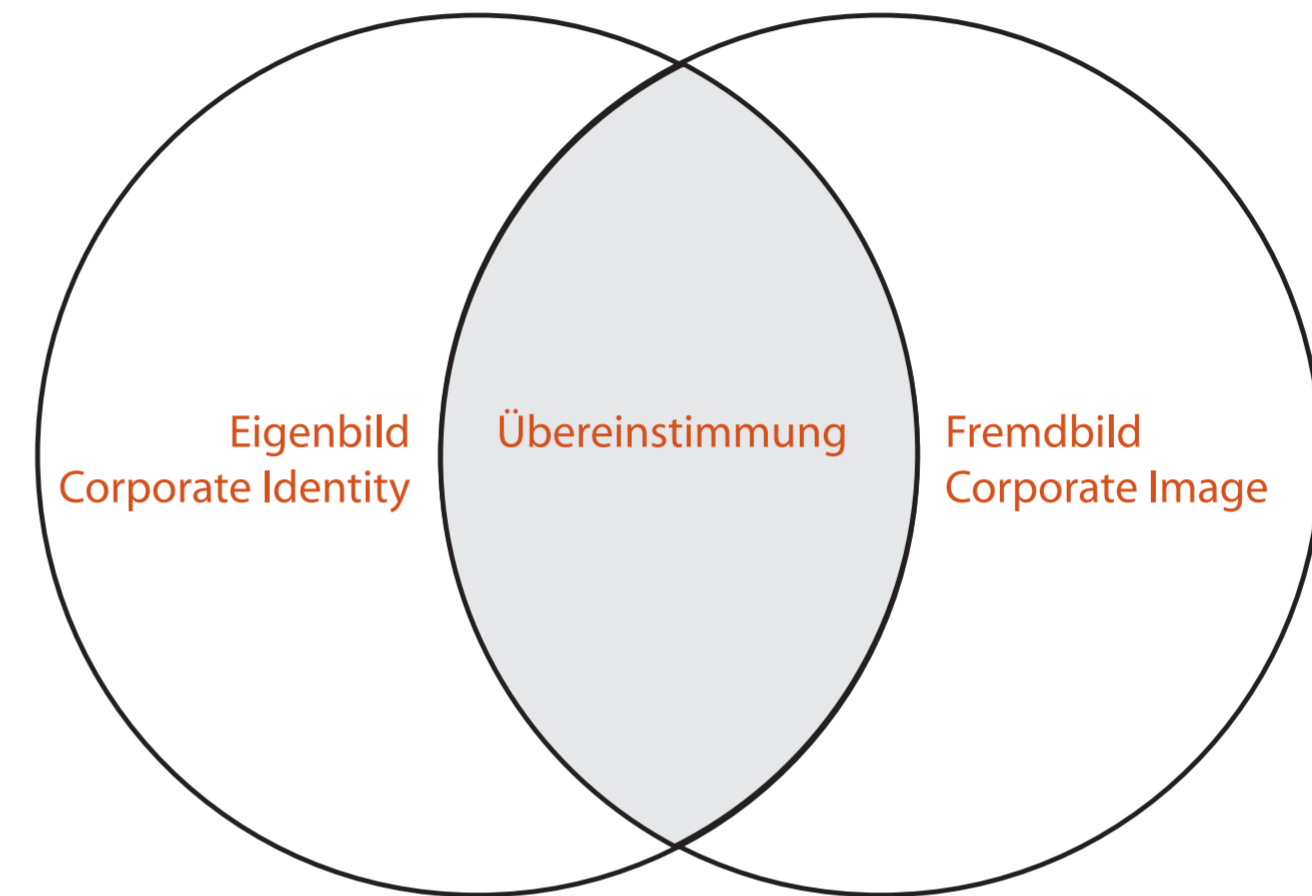
Die Tiere gehen zur Schule: der Storch, der Fuchs, das Eichhörnchen, die Ziege, die Gans... Der Lehrplan wird verlesen: Da gab es das Fliegen, das Schwimmen, das Klettern...; die Begeisterung der Tiere war geteilt. Die Ente hatte Spass am Schwimmen, das Pferd tat sich jedoch schwer damit, ebenso mit dem Klettern.

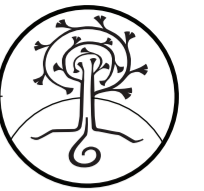
Man erahnt, worauf die Kinderbuchgeschichte hinaus will: Am Ende der Schulzeit waren die meisten Schüler erschöpft und keines der Tiere konnte mehr etwas sehr gut. Auf dem Nachhauseweg schliesslich, schwammen der Fisch und die Ente um die Wette, das Pferd und der Elefant rannten vergnügt über die Wiese und: „...jeder machte seine Sache richtig gut.“

VISUELLE GESTALTUNG

Auftritt

Authentizität ist nicht Ansichtssache

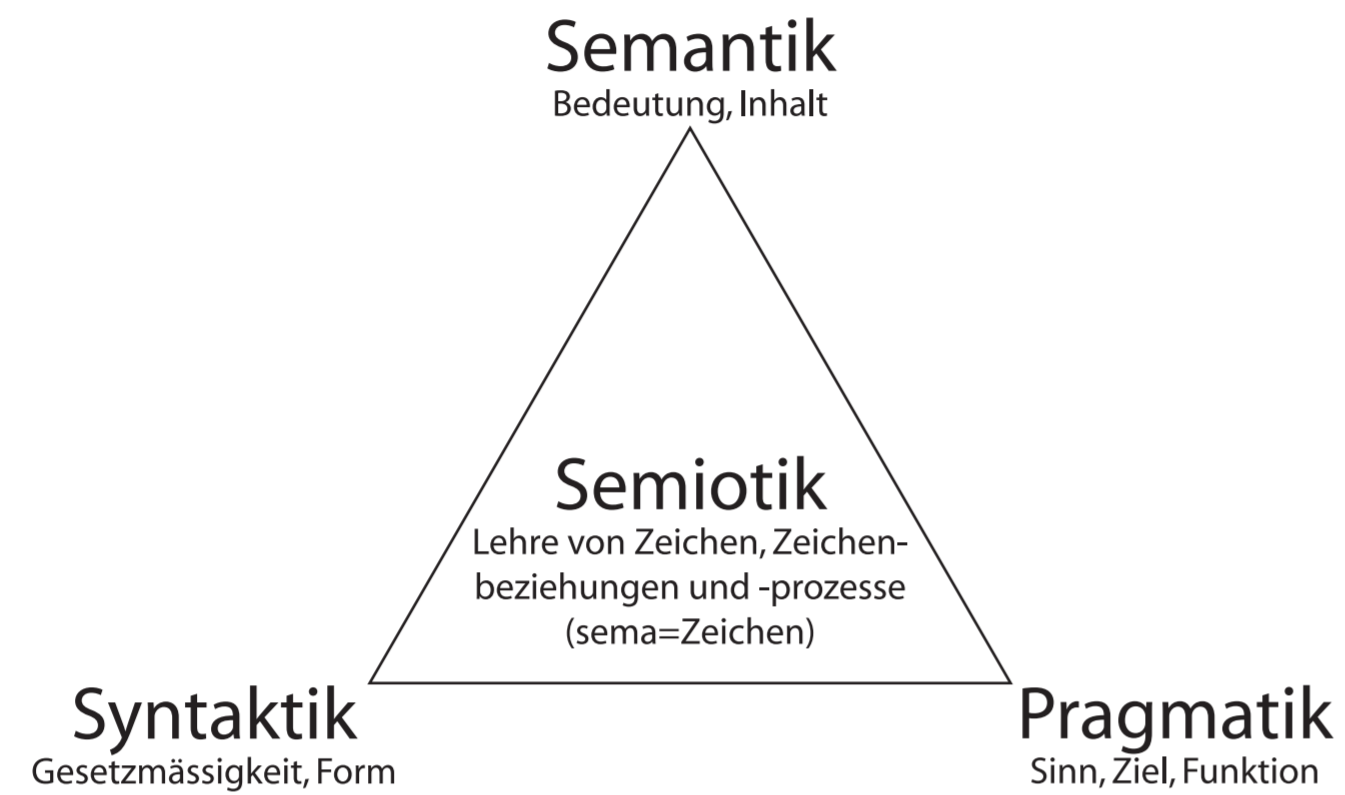




VISUELLE GESTALTUNG

Was sind Zeichen?

Bedeutende & sinnvolle Formen



SIGNET				
Bildzeichen	Buchstaben- zeichen	Zahlenzeichen	Wortzeichen	kombiniertes Zeichen
LOGO				



VISUELLE GESTALTUNG

Logo Design

Aufbau mit drei Elementen



Was sagen langjährige Freunde?

Bitte, drei Sätze...

Jo

„Vieles, was ich nicht beherrsche, das kann Hans. Fasziniert höre ich seiner Musik zu, begeistert philosophieren ich mit ihm. Aber begonnen hat alles beim gemeinsamen Arbeiten - und diesen Sommer waren wir wieder zusammen tätig. Eine erfolgreiche und befruchtende Zeit!“



Johanna Häckermann,
Agronomin, Mitälplerin &
Sennerin



Päscu

„Im Leben begegnen einem, wenn man ganz viel Glück hat, Menschen, die das Herz erfüllen, den Kopf bereichern und die Hand gestalten lassen. Hans war, ist und bleibt ein solcher Mensch.“



Pascal Helfer,
Bildungsmanager, Initiator &
seelenverwandter Pioniergeist



Nina

SMS. Lieber Hans, hier mein Textbeitrag, auf die Essenz eingedampft:

„Hans - der kann's!“
11:25

Pardon, kleine Korrektur:
„Frag Hans - der kann's!“
Genauso. Glg
11.43



Sylvia Garatti, Widder (wie Hans ebenso), Schauspielerin, Sängerin, Initiantin, Raiserin - Fundraiserin

Hans's Kommentar:
„Fragt Hans doch mal nach der Buchhaltungsführung...
... Abär mersi einewäg!“



Niklaus

Mein Blick schweift:
Ein Logo für unseren ZwischenRaum, in dem ein geschwungener Holzrahmen steht, worin mein Gong hängt, grad neben der japanischen Schiebeward... alles handmade by Hans in atelier Ries. Wie schafft er das nur, dass alles, was er in die Hand nimmt, so schön wird? Mani Matter singt: Alls was mier i d' Finger chonnt verbrecht mr i de Händ. Bei Hans muss es heissen: Aus was mier i d' Finger chonnt erblüht mr i de Händ. Und dann noch die Musik! Und die Rhythmen! Und die Kochkünste! Ob mit Atelier oder ohne: Zum Glück bleiben die Hände noch dran an diesem Hans! Ganz nach dem altbekannten Motto: Lieber arm dran als Arm ab. Ich glaube, die vier Wände des Ateliers wurden einfach zu klein. Nun gehts endlich wandlos weiter, und das nahtlos. Zum Glück! Denn so vieles freut sich bereits auf sein Erblühen. Danke Hans!



Markus Amrein, Sprecher,
Schauspieler, Partner &
Weggefährte in performances

Barbara

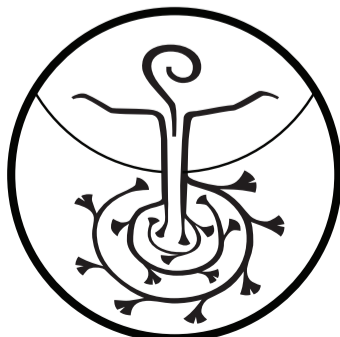
„Das Jahr im l'atelier mit Hans war für mich in vielerlei Hinsicht bereichernd: Der Einblick in die professionelle, vielfältige und vor allem kreative Arbeit von Hans Ries (er ist definitiv ein Multitalent), die Zusammenarbeit und der Austausch mit ihm, und der gemeinsame Erfolg, wenn wir zusammen einen Auftrag zur Zufriedenheit eines Kunden umgesetzt hatten.“



Barbara Michel, PR Fachfrau,
Partnerin im gemeinsamen „l'Atelier“ anno 2000

Ja, liebe Freunde und Insider

Ein persönliches Statement ist so eine Sache: kaum ist es da, verpasst es einem ein Augenwasser oder eine Ohrfeige. Vielen herzlichen Dank fürs Wasser einstuwilen. Obschon ich ganz ausserordentlich gerne Feigen esse!



„Hinter jedem starken Mann, steht doch eine starke Frau!“

Apropos: Das Kunst Hand Werk Refugium ist Geschichte, wie das Atelier Ries ebenfalls. Was für eine dramatische Erleichterung!“

